

Nordamerika zwingt sich uns auf! In jeder Beziehung, im guten und un guten Sinn. Nicht nur in außen- und innenpolitischer, wirtschaftlicher Hinsicht. Auch in der völkischen Schicksalsfrage der Überfremdung mit Amerikanismus und Vernichtung. Und endlich auch in großen beherrschenden Einzelfragen des deutschen Kampfes gegen den Alp der Kriegsschuldfrage und deutschen Hunnentums im Weltkriege. Dieser Roman baut den Gesamteindruck auf, den die amerikanischen Hilfstruppen von Frankreich und den letzten Hintergründen des Krieges in sich aufnehmen. Der Roman ist mit dem Herzblut der Mutter des Helden geschrieben, die den Sohn nicht wieder sieht, weil er in französischer Erde ruht, die ihn aber glücklich preist, weil er in seinem Idealismus die „letzte verzweifelnde Enttäuschung“, nämlich die Einsicht in das wahre Gesicht des Krieges der Alliierten, nicht hätte tragen können.

Major a. D. George von Graevenitz, Breisgauer Zeitung, 11. Dezember 1928.

Daß dieser Roman ein Kriegsroman ist, ist zweifellos eine beachtenswerte Erscheinung, die nicht als Zufall oder gar in leicht mißverständlicher Art als Tendenz gedeutet werden darf, sondern als Beweis dafür, daß auch in jenem von Hollywoods wie von Wallstreets Sensationen gleichweit entfernten Amerika der den amerikanischen Truppen aufgezwungene Eintritt in den Weltkrieg, ihre Beteiligung an jenem ungeheuerlichen Ausmaß grauenhaften Geschehens allmählich in seiner ganzen menschlichen, seelischen Tragik erkannt und bewertet wird.

Hamburger Fremdenblatt, 25. März 1929.

Eine geistvolle und logische Schriftstellerin ganz großen Formats! . . . Es ist fast unglaublich, daß in der großen amerikanischen Literatur von heute es eine Frau sein muß, die als erste die soziale Empfindung des Übernationalen propagiert. . . . Daß ihre Werke jetzt erst in mustergültigen Übersetzungen nach Deutschland kommen, ist eine Frage des geschäftlichen Risikos. Dies geschäftliche Risiko als eine ethische Tat neben der literarischen zu bewerten ist Verpflichtung des Kritikers.

Hamburger Acht-Uhr-Abendblatt, 12. Januar 1929.

. . . Die Höhe ihrer Begabung erreicht die Autorin in dem zweibändigen Roman „Einer von uns“. . . . Man lernte die Sieger von 1918 kennen und – ihre schwerste Niederlage. . . . Das Motto aus Ernst Gläusers Jahrgang 1902: „La guerre ce sont nos parents“, findet hier ein überraschendes Gegenstück. So schwierig das Thema dieses männlichen Buches ist, so erstaunlich wirkt die Kraft und die Konsequenz, mit der Willa Cather ihre Aufgabe löst.

Frankfurter Zeitung, 3. März 1929.

. . . Es ist erstaunlich, daß dieses Werk von einer Frau geschaffen wurde! Das sollte eigentlich eine umso größere Anklage gegen den Krieg sein.

Neue Bücher, Zeitschrift des Sortimenters, Aprilheft 1929.

. . . Zum ersten Mal, in eingehender Schilderung, sind wir Zeugen der Spiegelung Europas in einem amerikanischen Soldatengehirn. Die Autorin wurde mit einem hohen Preis und dem Ehrendoktor der Columbia-Universität ausgezeichnet. Seltsame Tat, wo sie doch so ausgesprochen für Europa votiert.

Sollte Amerika doch europabedürftiger sein, als es zugeht?

Neue Züricher Zeitung, 10. Februar 1929.

Eine Art „Grüner Heinrich“ im amerikanischen Gewande. Für uns Deutsche außerordentlich interessant.

Neue Augsburger Zeitung, 14. Februar 1929.

Willa Cathers Buch ist ein tapferes, mutiges, von Menschlichkeit durchglühtes Buch, umso bewundernswerter, als es von einer Frau geschrieben wurde. Es ist ein von hoher Erzählungskunst zeugendes Dokument, das verdient, von jedem gelesen zu werden.

Sozialdemokrat, Prag, 6. April 1929.

Es ist eine sehr dankenswerte Leistung des Urban-Verlages in Freiburg i. B., diese bedeutsame Äußerung des amerikanischen Gewissens zum Krieg in einer vorzüglichen deutschen Übersetzung gebracht zu haben. Gleichzeitig veröffentlicht der gleiche Verlag noch ein weiteres Hauptwerk der in Amerika und England einen beispiellosen Erfolg erringenden Schriftstellerin: Frau im Zwielficht. Willa Cather ist in ihrer Grundehrlichkeit und Beherrschtheit eine der wenigen berufenen Kündinnen strebenden und leidenden Frauen- und Menschentums. Ihrer kommenden Werke wartet auch auf deutschem Sprachgebiet freudiges Verständnis.

Schweizer Frauenblatt, 1. April 1929.

# Urban-Verlag / Freiburg im Breisgau

O. Höfels Wien I, Béla Somló, Budapest IV.